

Selbstbestimmtes Leben von jungen Menschen mit Behinderung - Chancen und Problemlagen

Die Fachstelle Interkulturelle Mädchenarbeit NRW im Interview mit Simone Clever (Rehabilitationspädagogin im Mädchenzentrum Gelsenkirchen) und Alisa Fink (Heilerziehungspflegerin im Internationalen Mädchengarten) zu verschiedenen Themenfeldern

Im Leben von Mädchen und jungen Frauen mit Behinderung gibt es viele Faktoren, die eine Selbstbestimmung und die „Normalität“ in ihrem Leben beeinflussen. Wir fragen Fachfrauen zu verschiedenen Lebensbereichen nach Chancen und Problemlagen, die aus unserer Sicht noch weiter in den Blick genommen werden sollten.

Wie selbstbestimmt ist der Berufsalltag von jungen Frauen mit Behinderung?

Leider landen immer noch viel zu viele Menschen mit Behinderung in Werkstätten. Auch wenn dieser Arbeitsplatz für einige Menschen der Richtige ist, können Schülerinnen mit guten kognitiven Fähigkeiten in der Werkstatt unterfordert sein und auch die Bezahlung für die geleistete Arbeit ist nicht immer angemessen. Der Arbeitsmarkt sollte sich langfristig unbedingt für neue Berufsfelder öffnen. Bisher können Betriebe Abgaben leisten, anstelle der Einstellungsquote, um sich „freizukaufen“. Viele junge Menschen könnten aber Tätigkeiten assistierender Art ausführen, abhängig von den jeweiligen individuellen Fähigkeiten. Oftmals wird ihnen das aber nicht zuge-
traut. Damit der Einstieg und das Lernen im Beruf schrittweise gesteigert werden kann, sollten Eingliederungshilfen angeboten werden. Es gibt mittlerweile einige ausgelagerte Arbeitsplätze mit Anschluss an die Werkstätten, z.B. den Capmarkt in Bottrop. Dies ist aber eher eine Ausnahme, der Weg geht meistens von der Förderschule in die Werkstatt.

Wie sieht es mit der Wohnsituation aus? Wie kann ein eigenständiges und selbstbestimmtes Wohnen und Leben für junge Frauen ermöglicht werden?

Für junge Menschen mit Handicap ist die Abnabelung von den Eltern besonders schwierig. Viele Eltern halten die jungen Erwachsenen lange im Elternhaus. Sie haben ihr Leben auf deren Pflege und Assistenz ausgerichtet. Viele Eltern brauchen die Aufgabe weiterhin und lassen nicht los, was oft an den Bedarfen der Kinder nach altersgerechter, freier Entfaltung vorbei geht. Dadurch können sie nicht wie andere junge Leute Erfahrungen machen, die zum Erwachsenwerden dazu gehören. Sie bleiben sehr lange in Abhängigkeiten. Hierfür gibt die Möglichkeit von Tagesbetreuern, die den Eltern bei der Ablösung helfen können. So kann eine Verselbständigung in Etappen möglich werden.

Wohnheime haben oft den Nachteil, dass die Behinderung in den Einrichtungen bleibt, nicht in der Gesellschaft sichtbar wird und die Bewohner separiert bleiben. Hier ist zwar die Pflege und Therapie gegeben, allerdings fehlt es oft an Lebensqualität. Mittlerweile ist, vor dem Ausziehen von den Eltern oder einem Wohnheim in eine eigene Wohnung oder kleinere WG, in einigen Einrichtungen ein „Probewohnen“ möglich. Hier kann man sich ausprobieren und dann eine Entscheidung treffen.

Ist die Freizeitgestaltung auf die Interessen von den jungen Frauen ausgerichtet?

Hier spielt das Thema Mobilität eine große Rolle. Für mobil eingeschränkte Menschen ist das Reisen mit ÖPNV nicht spontan möglich. Der ÖPNV, Restaurants etc. müssen meist vorher informiert werden und es steht auch nicht immer eine Assistenz zur Verfügung. Hinzu kommt, dass Wohneinrichtungen oft abseits der Innenstadt liegen, wodurch die Erreichbarkeit der Ziele zusätzlich erschwert wird. Ein Ausflug muss oft sehr genau geplant werden: Welche Zugänge und Verkehrsmittel sind barrierefrei? Sind die Toiletten vor Ort behindertengerecht? Und so weiter. Spontane Ausflüge sind in diesen Fällen kaum möglich.

Freizeitaktivitäten werden darum meist von den Einrichtungen für Gruppen angeboten. Hier stellt sich die Frage, welche Mitbestimmungsmöglichkeiten die Bewohnerinnen bei der Auswahl der Aktivitäten haben. Einzelaktivitäten hängen dann von dem Engagement des Personals oder Freunden und Verwandten ab.

Wie ist ein selbstbestimmtes „normales“ Freizeitleben für Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen möglich?

Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen haben eine eigene Persönlichkeit mit individuellen Interessen, wie alle anderen Menschen auch. Sie möchten vielleicht auch gerne spontan Freunde, Konzerte, Ausstellungen, Cafés oder Veranstaltungen im öffentlichen Raum besuchen. Und dies nicht nur im Rahmen von Gruppenausflügen mit der gesamten Wohngemeinschaft. Ein Ausleben dieser Interessen muss unabhängig von der jeweiligen Wohnsituation möglich gemacht werden.

Hierbei muss aber die Anleitung/ Betreuung fachlich gut sein, mit mehr Qualifizierung, z.B. als Heilerziehungspflegerin. Denn die Anforderun-

gen für die Begleitung können hoch sein, sie müssen u.U. sowohl mit herausforderndem Verhalten, als auch mit Beleidigungen von außen umgehen können. Beim Einsatz von Personal muss nach der jeweiligen Qualifikation gefragt werden. Die Betreuer müssen auf die jeweiligen Realitäten der Person eingehen, sie und ihre Empfindungen ernst nehmen. Die Bedarfe sind dabei abhängig von der Behinderungsform und nicht nur pflegerisch, medizinisch sondern auch emotional.

Oft werden Menschen mit Behinderung auch einfach übergangen, nicht direkt angesprochen oder der Umgang ist sehr unsensibel. Die Kommunikation läuft oft nur über die Betreuer, Assistenz oder Eltern. Und auf Schwerstbehinderte wird gesellschaftlich immer noch ausgrenzend reagiert.

Die Qualität dieser Arbeit hängt dabei im Moment noch sehr stark vom persönlichen Engagement der Betreuungsperson ab und von ihrer zur Verfügung stehenden Zeit. Denn die Professionellen haben wenig Kapazität und meist einen geringen Personalschlüssel. Der Anspruch auf eine Persönliche Assistenz ist Menschen mit Behinderung oft nicht bekannt, genauso wie der Anspruch auf das Persönliche Budget zur Selbstverwaltung.

Können Menschen mit Behinderung (in Wohneinrichtungen) selbst entscheiden, wofür sie ihr Geld ausgeben wollen?

Vor allem in Wohneinrichtungen haben die Bewohnerinnen meist wenig eigenes Budget. Und das wenige Geld, was zur Verfügung steht, ist für verschiedene Bereiche aufgeschlüsselt. Hier bleibt wenig Entscheidungsspielraum. Das Bekleidungs-geld z.B. muss komplett ausgegeben werden, sonst muss das Restgeld rückerstattet werden. Für „Einkäufe des täglichen Lebens“ steht auch ein kleines Budget zur Verfügung, das speziell für nicht lebensnotwendige Dinge, wie Zeitschriften oder Süßigkeiten, gedacht ist. Das

Budget für Freizeitaktivitäten wird meistens in den Wohneinrichtungen gesammelt und für Gruppenaktivitäten ausgegeben. Eigentlich ist es für private Freizeitaktivitäten, wie Kino, Konzerte etc., vorgesehen. Es ist unklar, inwieweit die Bewohnerinnen mitentscheiden können, welche Gruppenaktivitäten geplant werden.

Das bedeutet, Menschen mit Behinderung müssen im Vorfeld sehr genau überlegen, aus welchem Topf sie was bezahlen und haben dafür z.T. verschiedene Geldbörsen. Verselbstständigung bedeutet auch eigenständig Geld zu verwalten. Also im Rahmen der individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten, von der Bevormundung weg zur Einbeziehung und Beteiligung an Entscheidungen. Eigene Entscheidungen müssen zugelassen werden, auch um aus den Fehlern zu lernen. Hierdurch werden auch Regeln des Lebens für die Bewohnerinnen transparent gemacht.

Spielt selbstbestimmte Liebe und Sexualität eine Rolle im Leben der jungen Frauen?

Ja natürlich, gerade jungen Frauen haben nun mal ein Bedürfnis nach Liebe, Zärtlichkeit und beschäftigen sich mit Familien- und Zukunftsplanung. Leider wird Menschen mit Behinderung in dieser Gesellschaft die Sexualität wird abgesprochen. Ebenso wie die Themen Zusammenwohnen oder Familiengründung, wird es aber sie nicht nur tabuisiert, sondern z.T. sogar unterbunden. So wurden in der Vergangenheit Frauen mit Behinderung auch gegen ihren Willen sterilisiert. Der Wunsch nach Sexualität wird abgesprochen und die Pubertät nicht wahrgenommen oder ausgeblendet. Die Eltern quälen hier oftmals diffuse Ängste. Obwohl eine selbstbestimmte Sexualität ja, wenn auch z.T. mit Assistenz, mittlerweile möglich ist und die Frauen auch ein Recht darauf haben. Selbstbestimmte Erwachsenen-Sexualität muss heutzutage möglich sein. Mittlerweile gibt es hierfür Sexualassistenten und Professionelle für Sexualberatung für Paare. Auch Empfängnisverhütung und Aufklärung zum

eigenen Schutz sind Themen, die tabuisiert werden. Praktisches Handeln ist gefragt, beim Umgang mit der Pille, der Verhütungsspritze oder dem Kondom.

Wie werden Mädchen und junge Frauen mit Behinderung in den Medien dargestellt und welche Wirkung hat es auf ihr Selbstbild?

In den Medien sind junge Frauen mit Handicap kaum vertreten. Die meisten Mädchen und jungen Frauen orientieren sich nach aktuellen Schönheitsidealen und übernehmen diese Bilder unbewusst. Dadurch grenzen sie sich selbst aus, Körperbehinderungen werden kaschiert. Aber der gesellschaftliche Trend geht ja insgesamt auch wieder rückschrittig zur Übernahme stereotyper Rollenbilder von Frauen und Männern. Mädchen werden wieder stärker über (pinke) Kleidung definiert.



Medienbilder sollten deswegen mehr kritisch hinterfragt und auch ihre Wirkungen reflektiert werden. Dem Bild der perfekten Frau sollten unbedingt auch alternative Rollenbilder entgegenwirken. Auch Themen können erweitert werden, im Hinblick auf Vielfalt. Eine Öffnung der Modebranche, wie sie in der UK bereits existiert, beispielsweise mit Models im Rollstuhl, sollte möglich werden.